

Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft!

Von der besonderen Herausforderung bei der Pflege von Universitätssammlungen

ROBERT FUCHS

Abstract

In Universitätssammlungen finden sich die größten Kuriositäten aus vergangenen Zeiten. Selten wird ihr Wert bei der konservatorischen Pflege richtig eingeschätzt. Der Beitrag geht auf die besonderen konservatorischen Anforderungen dieser Sammlungseinheiten ein und benennt die Wege, die eine nachhaltige Sammlungspflege heute einschlagen sollte.



Abb. 1: Sammlung Friedrich Schmuck, CICS FH Köln. Kiste mit Farbmaterialein eines unbekannten Künstlers

Eigenarten einer Universitätssammlung

Jede Universitätssammlung hat ihre Geschichte. Durch Erbschaft und Schenkungen kamen nicht selten unterschiedlichste Objekte, Materialien und Kuriositäten zusammen, so dass die Bedeutung einer Sammlung sich nicht nach ihrem pekuniären Wert bemisst, sondern in der Regel durch ihren wissenschaftsgeschichtlichen Kontext und durch die Vorlieben des sammelnden Stifters. Häufig sind die Hinterlassenschaften auch mit Auflagen verbunden, die beispielsweise den Erwerb einer kompletten individuellen Sammlung nötig machen, wenn darin auch Dinge enthalten sind, die vordergründig als geringwertig eingestuft werden müssen (Abb. 1–3).¹ So werden Objekte gelagert, an denen der spätere Sammlungsleiter kein unmittelbares Interesse hat.



Abb. 2: Sammlung Friedrich Schmuck, CICS FH Köln. Muster von Farbpigmenten, farbigen Kreiden, Tubenfarben, Bindemitteln und Farbtuschen



Abb. 3: Sammlung Friedrich Schmuck, CICS FH Köln. Bücher zu Farbsystemen, Farbmusterbücher aus dem 17. bis 20. Jahrhundert

¹ Die Sammlung Friedrich Schmuck am CICS der FH Köln besteht aus Farbmustern, Farbmustertafeln, Literatur zu Farbsystemen etc. Die Bücher wurden von der Bibliothek der Fachhochschule gerne aufgenommen, doch die „non-book“-Materialien landeten in der CICS, wo sie in einer Datenbank erfasst werden und für Unterrichts- und Untersuchungszwecke zur Verfügung gehalten werden. Ansprechpartner ist der Autor.

Aufbewahrung

Die „unliebsame“ Sammlung wird daher teilweise in ungeeigneten Schränken, Ecken oder Regalen oder nicht selten in schlicht unwürdiger Umgebung, d.h. in völlig ungeeigneten Räumen im Keller oder Speicher aufbewahrt, oft auch lieblos in enge Behälter gestopft oder einfach unverpackt auf dem Boden liegend.² Die Universitätspolitik nicht interessierter Kanzler, Präsidenten oder Fachbereichsleiter verhindert immer wieder einen sinnvollen Umgang mit diesem Material. Jeder Verpackungskarton, um nur ein Beispiel zu nennen, muss mit Zustimmung der Fakultät von Konten mit unzureichenden Geldmitteln erworben werden.

Betreuung

Da durch mangelnde Budgetplanung auch zu wenig Personal zur Verfügung steht, gibt es meistens keine ausgebildeten Sammlungsbetreuer. Und selbst wenn temporäre Geldquellen ausgeschöpft werden können, wird meist gar nicht oder zu wenig bezahlt. So kommen nicht selten pensionierte Wissenschaftler, studentische Hilfskräfte oder Arbeiter im Nebenjob zum Einsatz, denen jedoch die Kenntnisse für die fundierte konservatorische Betreuung einer Sammlung fehlen. Auch reichen die veranschlagten Arbeitsstunden nur selten für eine angemessene konservatorische Tätigkeit aus.

Klima des Lagerortes

Der häufigste Lagerort einer universitären Sammlung sind im besten Falle stillgelegte Büros, meist jedoch Keller- oder Speicherräume. Die verschiedenartigen Materialien der Sammlung erfordern jedoch nicht selten völlig unterschiedliche klimatische Bedingungen. Zur Verhinderung von Schäden ist die wichtigste Präventionsmaßnahme die richtige Magazinierung der Objekte. Ein unrühmliches Beispiel für lagerungsbedingte Schäden ist der Hunnenspeicher, ein alter Hanespeicher/Bunker, der nach dem Zweiten Weltkrieg als Außendepot der Greifswalder Universitätsbibliothek genutzt wurde. Er galt zunächst als ein geeigneter Raum für die Bücher. Doch als nach einigen Jahren festgestellt wurde, dass Wasser eingedrungen und die Feuchtigkeit längere Zeit unzulässig hoch war und manche Bücher regelrecht im Wasser standen, war es zu spät. Auf den Holzregalen und Büchern

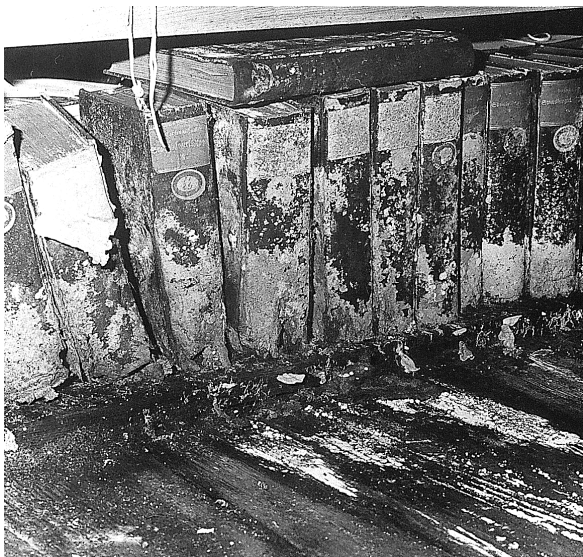


Abb. 4: Sogenannter „Hunnenspeicher“, Außendepot der Universität Greifswald. Die lange Feuchtigkeit förderte das Schimmelwachstum.



Abb. 5: Sogenannter „Hunnenspeicher“, Außendepot der Universität Greifswald. Bei der hohen Feuchtigkeit wuchsen auf den Holzbalken und Regalen sogar richtige Pilze und Schwämme.

² Über die konservatorisch richtige Aufbewahrung und die Bekämpfung von Schäden vgl. FUCHS 1998.



Abb. 6: Universität Rostock, Büste Herzogs Friedrich von Mecklenburg-Schwerin aus Pappkasché. Durch schlechte Lagerung bekam die Skulptur „Schlagseite“, und die Oberfläche wurde teilweise schwer beschädigt.

blühten bereits regelrecht die Pilze und Schwämme, so dass eine Restaurierung des Bestandes aus arbeitsschutzrechtlichen Überlegungen erst gar nicht mehr in Betracht gezogen wurde (Abb. 4–5). Hier wäre eine regelmäßige Überprüfung des Lagerortes nötig gewesen.

Auch andere Objekte, die zeitweilig aus dem Blick- und Interessenfeld der besitzenden Universität gelangen, können leiden. Als Beispiel sei hier die Büste des Herzogs Friedrich von Mecklenburg-Schwerin aus Pappmaschee genannt, die einst eine Nische der Rostocker Universität schmückte. Da der Feudalismus unter der kommunistischen Leitung der Universität als unliebsame Vergangenheit galt, wurde die in Ludwigslust gefertigte Skulptur aus Pappkasché auf den Speicher verbannt. Dort wurde sie durch eindringendes Regenwasser beschädigt und nach der Wende wieder aufgefunden und restauriert (Abb. 6–7) (KLEINE 2000).



Abb. 7: Universität Rostock, Büste Herzogs Friedrich von Mecklenburg-Schwerin aus Pappkasché. Die restaurierte Büste bei der Übergabe

Beleuchtung

Bei der dauerhaften Magazinierung oder Ausstellung von Objekten einer Universitätssammlung wird nur selten eine Fachkraft für Konservierung gefragt. Die Beleuchtungskörper werden nach Kriterien einer Liegenschaftsverwaltung der Universität wie für einen Hörsaal ausgewählt. So ist fast niemandem bekannt, dass „Neonröhren“ (Dreibanden-Leuchtstoffröhren) auch UV-Licht aussenden.



Abb. 8: Magazin der USB Köln. Leuchtstoffröhren werden von Bauämtern und Liegenschaftsämtern im öffentlichen Bereich immer noch eingesetzt. Sie senden UV-Licht aus, das gefiltert werden muss.

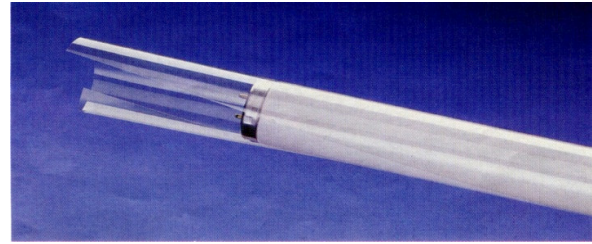


Abb. 9: Das UV-Licht von Leuchtstoffröhren kann leicht mit UV-Filtern zurückgehalten werden. Fertige Folienschläuche können einfach darüber gezogen werden.



Abb. 10: LED-Röhre. Inzwischen gibt es als Ersatz für die UV-haltigen Leuchtstoffröhren auch LED-Leisten, die als Ersatz in die vorhandenen Fassungen eingebracht werden können. Sie sind für Sammlungen völlig unschädlich und frei von UV-Licht.

Sie wurden in der Vergangenheit als Energiesparlampen eingesetzt und finden in der heutigen Beleuchtung der Hörsäle immer noch Verwendung (Abb. 8). Sie können relativ günstig mit UV-Schutzfolien umwickelt oder in einen vorgefertigten Folienschlauch gesteckt werden (Abb. 9).³ Inzwischen gibt es sogar einen Ersatz für Leuchtstoffröhrensysteme: die LED-Röhre. Sie lassen sich in die vorhandenen Fassungen einbringen und sind für Sammlungen völlig unschädlich und dazu frei von UV-Licht (Abb. 10).

Universitätssammlungen werden meist nicht so häufig besucht wie eine Kunstgalerie oder ein Nationalmuseum. Bei Ausstellungen und vor allem bei Dauerausstellungen sollte streng darauf geachtet werden, dass die Objekte nur dann beleuchtet werden, wenn der Betrachter das Objekt ansieht. Eine sehr einfache Regelung ist es, an der Vitrine einen Zeitschalter anzubringen, der vom Besucher gedrückt oder durch einen Näherungsschalter ausgelöst wird.

Für die Beleuchtung eignen sich verschiedene Beleuchtungskörper. Eine Halogenbeleuchtung mit eingebautem IR- und UV-Schutz oder besser noch mit Glasfaserlichtleiter ist konservatorisch am besten geeignet. Leuchtstoffröhren erzeugen relativ kaltes Licht, sind aber wie schon erwähnt wegen ihres UV-Anteils nicht geeignet. Das Glasfaserlicht ist völlig UV-frei (Abb. 11). Im Kommen sind LED- und OLED-Beleuchtungen. Die Farbzusammensetzung des weißen LED-Lichtes ist jedoch noch nicht ideal. Es wird aber von Monat zu Monat weiter entwickelt und verbessert. Das punktförmige Licht von

³ Vgl. <http://www.northsolarscreen.com/html/fluorescent.shtml#Anchor--PRIC-55456> oder <http://www.solar-screen.com/fbj.html>, oder http://energysavingshades.com/p/fluorescent_bulb.html (29.11.2010).

Glasfaserlicht und Halogenlampen ist nicht immer geeignet für eine gleichmäßige Vitrinenbeleuchtung, taugt aber auf alle Fälle für eine Effektbeleuchtung mit Schatten. Schattenfreies Licht kann mit einem LED-Panel mit vielen auf einer Fläche verteilten LED-Dioden erzeugt werden oder auch mit einer OLED-Fläche (Abb. 12).

Falsche Beleuchtung hat neben Ausbleicheffekten auch andere weitergehende Folgen, etwa bei Lederrücken von in einer Reihe stehenden Büchern. So ist beispielsweise in der Kulissenbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle das Leder durch die Sonneneinstrahlung der vergangenen Jahrhunderte völlig ausgetrocknet und hell geworden (Abb. 13). Durch eine geeignete Pflege konnte dieses Manko allerdings wieder weitgehend behoben werden (Abb. 14–15).



Abb. 11: Vitrinensystem mit versteckt angebrachter Glasfaserbeleuchtung. Es sind nur die Enden der Glaslichtleiter mit Fokussier- oder Streulinse zu sehen.



Abb. 12: Moderne OLED-Beleuchtung am Arbeitstisch. Das Licht wird flächig in sog. Lightpanels verteilt.



Abb. 13: Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, Halle/Saale. Vom Sonnenlicht und falscher Beleuchtung ausgebleichte Buchrücken aus Leder



Abb. 14: Durch Sonnenlicht ausgebleichter Leder-
rücken



Abb. 15: Lederrücken wie Abb. 14 nach der Leder-
pflege

Pflege

Jedes Material einer Sammlung benötigt eine beständige Pflege. Zumindest müssen die Objekte von Staub gereinigt werden. Ungeeignetes und nicht geschultes Putzpersonal kann große Schäden verursachen. Aus Unkenntnis werden falsche Reinigungsmittel verwendet und zu starke Reinigungen durchgeführt.

Die verschiedenartigen Materialien benötigen zur nachhaltigen Pflege unterschiedliche Verhaltensmaßnahmen. Als Beispiel seien folgende Materialien aufgeführt:

- Leder: Lederpflege (aus Wasser und Ölen)
- Pergament: Feuchtigkeit (wohldosiert), kein Fett!
- Metall: Korrosionsschutz (Handschuhe anziehen, nicht mit bloßen Händen anfassen),
Silber: regelmäßiges Reinigen
Aufbewahrung eventuell unter Schutzglas
- Holz: keine Feuchtigkeitsschwankungen
Faserplatten gasen Formaldehydgas aus (müssen von Anderem separiert werden)
- Kunststoffe: Ebenfalls eventuell separieren:
Celluloid gast Salpetersäure aus
Celluloseacetat gast Essigsäure aus
etc.
- Textil: Dunkelheit, Seide darf nicht alkalisch werden
- Elfenbein: benötigt Licht
- Fotografien: sind besonders empfindlich auf REDOX-Agenzien, dürfen also nicht in normalen Papiertüten aufbewahrt werden. Dafür gibt es spezielle Materialien wie etwa das Silversafe-Papier.

Über die richtige Dosierung und Anwendung kann nur der gut ausgebildete Restaurator entscheiden. Hier kann und darf nicht gespart werden. Die Expertise spart nachhaltig Kosten. Viele Museen, Bibliotheken, Archive und Sammlungen in der Schweiz sind daher dazu übergegangen, Betreuungsverträge mit Restauratoren abzuschließen. Sie kontrollieren in regelmäßigen Abständen den Zustand und den Pflegebedarf einer Sammlung.



Abb. 16: Grafik einer kleinen Sammlung. Vor der Restaurierung



Abb. 17: Grafik nach der Restaurierung durch eine sog. „Fachkraft“.

Restaurierung

Die Einbeziehung von Fachkräften bei der Planung einer Restaurierung hilft Kosten sparen. Nur gut ausgebildete Restauratoren können Auftragsausschreibungen gestalten und daher auch kostengünstig planen. Die Vergabe an ungeeignete „Spezialisten“ hat hingegen schon manche Sammlung vernichtet (Abb. 16–17). Ein guter Teil des heutigen Restaurierungsgeschäftes sind Korrekturen oder Behebungen schlechter Restaurierungen. So müssen beispielsweise immer wieder Selbstklebefolien von Originalen entfernt werden, die von selbsternannten „Fachkräften“ leider immer noch zum Schließen von Rissen verwendet werden (Abb. 18–21).



Abb. 18: Blaeu-Atlas im Besitz einer Kirchengemeinde. Die Fehlstellen und Risse wurden von einer „Fachkraft“ mit Selbstklebefolie restauriert.



Abb. 19: Die Selbstklebefolien müssen unter großem Aufwand wieder Stück für Stück entfernt werden, damit der Klebstoff die Papiere nicht unwiederbringlich zerstören kann.

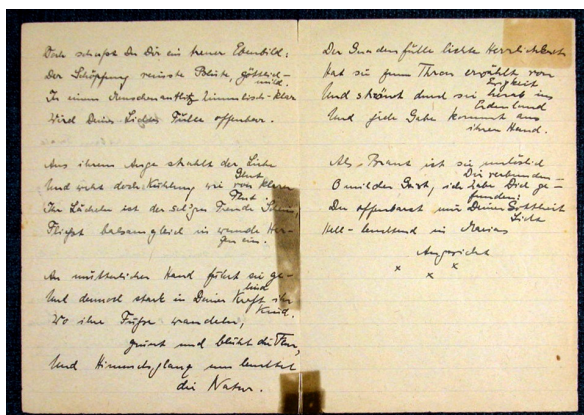


Abb. 20: Autograph von Edith Stein, Edith Stein-Archiv Köln. Das Papierblatt wurde in der Vergangenheit unsachgemäß geflickt. Der Klebstoff des Selbstklebestreifens ist tief ins Papier eingedrungen und beginnt das Papier zu schwächen.

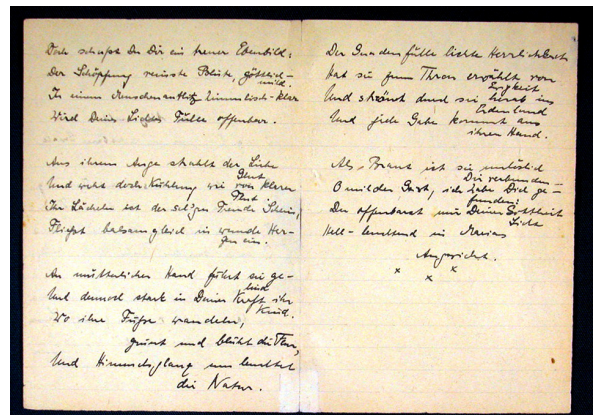


Abb. 21: Autograph der Edith Stein nach einer sachgerechten Restaurierung. Das Selbstklebeband und der Klebstoff konnten völlig entfernt, der Riss sachkundig geschlossen werden. Die fachgerechte Restaurierung wird das Objekt so gut wie möglich vor weiterem Verfall schützen.

Ausblick

In universitären Sammlungen aufbewahrte Objekte sind aufgrund der geringen Wertschätzung durch die Verantwortlichen häufig in Gefahr, verloren zu gehen. Eine schlechte Pflege und Restaurierung von nicht ausgebildeten „Fachkräften“ ist am Ende kostspieliger und gefährdet schlussendlich einen ganzen Bestand. Nur regelmäßige Sorgfalt bei der Aufbewahrung, Ausstellung und Nutzung kann eine Sammlung für die Zukunft bewahren und erhalten. Daher soll die Humboldt'sche Sentenz „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ durch die leicht abgewandelte Mahnung von Johann Wolfgang von Goethe – „Was Du ererbst von Deinen Vätern, musst du erhalten, um es zu bewahren“ – ergänzt werden.

Literatur

- FUCHS, R. 1998. Passive Schädlingsbekämpfung – ein neuer Ansatz zur schonenden Konservierung von Kulturgut und zum Arbeitsschutz. In: REPP, B. (Red.). *Das Museumsdepot. Grundlagen, Erfahrungen, Beispiele*. München: Weltkunst-Verlag, 131–139.
- KLEINE, K. 2000. *Die Restaurierung und Konservierung einer Papierkasché-Büste der Ludwigsluster Karton-Fabrik aus dem späten 18. Jahrhundert*. Unveröffentlichte Diplomarbeit FH Köln.

Kontakt

Prof. Dr. Robert Fuchs

FH Köln, CICS – Cologne Institut of Conservation Sciences, Restaurierung und Konservierung von Schriftgut, Grafik, Foto und Buchmalerei

Ubierring 40, 50678 Köln

e-mail: robert.fuchs(at)fh-koeln.de

<http://www.re.fh-koeln.de>